**Zeitschrift:** Tsantsa : Zeitschrift der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft = revue de la Société suisse d'ethnologie = rivista della Società svizzera d'etnologia

**Herausgeber:** Schweizerische Ethnologische Gesellschaft

**Band:** 18 (2013)

**Artikel:** Stadtraum im Wandel : Urbanisierung, Altstadterneuerung und ethnische Segregation im Uigurischen Autonomen Gebiet Xinjiang, Volksrepublik China

**Autor:** Kobi, Madlen

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1007255

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# STADTRAUM IM WANDEL

## Urbanisierung, Altstadterneuerung und ethnische Segregation im Uigurischen Autonomen Gebiet Xinjiang, Volksrepublik China

**Text:** *Madlen Kobi*

**Schlagwörter:** *Stadtentwicklung; ethnische Segregation; China; Xinjiang; Uiguren*
**Keywords:** *Urban development; ethnic segregation; China; Xinjiang; Uyghurs*

China ist im letzten Jahrzehnt durch den wirtschaftlichen Aufschwung und die gleichzeitig totalitäre Führungspolitik immer mehr in die Weltöffentlichkeit gerückt. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen Elite und Bauern sowie zwischen dem reichen Osten und den ärmeren Rand- und Westregionen (v.a. Tibet, Innere Mongolei, Sichuan, Xinjiang) sind dabei offensichtlich. Die grösste Provinz Chinas, das Uigurische Autonome Gebiet Xinjiang, liegt im Nordwesten des Landes und grenzt an acht Länder Zentralasiens[1].

Die gesellschaftspolitische Situation ist hier ähnlich komplex wie in Tibet: Fast die Hälfte der Bevölkerung zählt sich laut Regierungsangaben zur grössten ethnischen Gruppe des Gebiets, zu den Uiguren. Prozentual gehören sowohl im ruralen als auch im urbanen Raum mehr Uiguren als Han-Chinesen zu den ärmeren Bevölkerungsschichten. Der sozio-ökonomische Unterschied ist daher auch ein ethnischer Graben. Yiftachel und Yacobi bezeichnen solche Verhältnisse als ‹Ethnokratie› (2003: 689-690): nicht die Staatsbürgerschaft, sondern die ethnische Zugehörigkeit bestimmt über die Zugangsmöglichkeiten zu Ressourcen und Machtpositionen in Xinjiang.

Im multi-ethnisch geprägten Xinjiang verfolgt die chinesische Regierung eine offensive Einbindungspolitik in den Nationalstaat. Einerseits wird seit den 1950er Jahren die Immigration von Han gefördert und gewährt. Andererseits fliessen seit den 1990er Jahren Regierungsgelder in grossem Umfang für Infrastruktur und Entwicklungsprojekte nach Xinjiang. Der Ausbau der Städte ist dabei seit Beginn der Öffnungs- und Reformpolitik in den 1980er Jahren ein wichtiger Fokus der Investitionen. Ziele dieser Urbanisierungspolitik sind die Entlastung ruraler Regionen von Überbevölkerung sowie die konzentrierte Industrialisierung und Modernisierung. Die Stadtbevölkerung in Xinjiang ist in den letzten zwei Jahrzehnten enorm angestiegen. Einerseits sind es Uiguren vom Land, welche in die Städte ziehen, andererseits tragen die aus anderen Provinzen zugewanderten Han zum Bevölkerungswachstum bei. Pläne zur Entwicklung und Modernisierung der Städte werden meist von der Zentralregierung und dem Parteibüro in Peking ausgearbeitet. Dabei kommen die Interessen lokaler Bevölkerungsgruppen, beispielsweise die Forderungen der Uiguren auf Bewahrung ihres kulturellen Erbes, oft zu kurz oder werden nur im Rahmen der Tourismusförderung berücksichtig (z. B. die Restaurierung der Altstadt von Kashgar).

---

[1] Xinjiang wurde 1955 als Uigurisches Autonomes Gebiet definiert, was bedeutet, dass der regionale Volkskongress und die Volksregierung im Prinzip autonome Gremien mit Kompetenzen in Administration, Rechtsprechung, Bildungs- und Religionsangelegenheiten sind. Zusätzlich muss der Präsident des Autonomen Gebiets immer ein Uigure sein. Probleme für die eigenständige Formulierung und Umsetzung von Politik ergeben sich jedoch durch die Macht der Kommunistischen Partei, welche parallel zu obengenannten Regierungsstrukturen agiert. Selbst wenn also der Volkskongress uigurische Anliegen in den Vordergrund stellt, hat die von Han-Chinesen dominierte Partei bei sämtlichen Entscheidungen das letzte Wort (Bovingdon 2002: 56-62; Mackerras 2004: 220-221; Ma 2007: 214).

Das Zusammenleben der multi-ethnischen Bevölkerung wird von der chinesischen Zentralregierung als harmonisch dargestellt und der Zugang zu Bildung und Arbeitsmarkt durch präferentielle Massnahmen gefördert. Trotzdem kommt es in Xinjiang immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Uiguren und Han. Dies zeigte sich auch im Juli 2009 als es in der regionalen Hauptstadt Ürümqi zu blutigen Strassenschlachten zwischen den beiden ethnischen Gruppen mit offiziell 197 Toten kam (Millward 2010). Auch kleinere Anschläge finden sporadisch in anderen Städten Xinjiangs statt. Die chinesische Regierung nennt Separatismus, Extremismus und Terrorismus als Motive der Gewalt. Uigurische Organisationen im Ausland sprechen von Menschenrechtsverletzungen, gewaltsamer Unterdrückung ihrer Kultur und vom Staat massiv beschleunigter Assimilation.

## Gebaute Umwelt und Sozialbeziehungen

Gegenstand meiner Forschung ist die Rezeption der mehrheitlich von der Regierung gesteuerten materiellen Veränderungen der gebauten Umwelt (z. B. Infrastrukturerweiterung, Altstadterneuerung) durch die multi-ethnische Bevölkerung. Die Stadt und ihre Gebäude bestehen nicht nur aus Materialien, sondern enthüllen Geschichten über Macht, Reichtum und Status ihrer Einwohner. Soziale Beziehungen zwischen Han und Uiguren werden durch das Wechselspiel von Akteur und Struktur in der gebauten Umwelt sichtbar: Gebäude werden von Menschen geformt und haben wiederum einen Einfluss auf das soziale Geschehen in und um sie herum (Gieryn 2002: 65). Der Abriss der Altstadtviertel geht beispielsweise einher mit der Verdrängung der einkommensschwachen, oft uigurischen Bevölkerungsschichten aus dem Stadtzentrum. Gleichzeitig repräsentiert der Bau von neuen öffentlichen Plätzen oder riesigen Wohnvierteln am Stadtrand eine Machtpräsenz der chinesischen Regierung. Die Strukturierung und Nutzung der gebauten Stadt durch Staat und Bürger stehen im Mittelpunkt der Forschung. Dabei werden sowohl öffentliche als auch private Stadträume in die Analyse einbezogen.

## Forschungsfeld Aqsu

Die Oasenstädte im südlichen Xinjiang zwischen dem Tianshan-Gebirge und der Taklamakanwüste waren geprägt durch die Handelsrouten der Seidenstrasse (Halik 2003: 72-86). Die Zeiten der mit Kamel reisenden Händlerkarawanen gehören jedoch der Vergangenheit an: Heute werden überall neue Autobahnen gebaut, jede Stadt verfügt über einen Flughafen und die einstöckigen Lehmhäuser werden durch neue Blockbauten ersetzt. Dieser staatlich geförderte Ausbau der Infrastruktur vereinfacht die Extraktion von natürlichen Ressourcen (Erdöl, Erdgas, Kohle, etc.) und fördert gleichzeitig den Tourismus. Zudem werden grosse Landwirtschaftsflächen für den industriellen und kleinbäuerlichen Anbau von Baumwolle und Früchten genutzt.

Für die Feldforschung wurde die Stadt Aqsu im Süden Xinjiangs ausgewählt[2]. Laut offiziellen Angaben werden die rund 400 000 Einwohner Aqsus zur Hälfte von Uiguren und zur Hälfte von Han gebildet. Während ein Teil der Han-Bevölkerung in den 1950er und 1960er Jahren durch von der Regierung organisierte sowie spontane Migrationen aus den inneren Provinzen hierherzog, sind weit mehr Immigranten erst in den letzten zwei Jahrzehnten nach Xinjiang gekommen, weil sich ihnen hier eine bessere Zukunftsperspektive bietet. Die Uiguren unterscheiden sich vor allem in drei Lebensbereichen von den zugewanderten Han: In ihrer Religion (Islam), ihrer Sprache (Turk-Sprache Uigurisch) und durch Nahrungsregeln (v. a. Verzicht auf Schweinefleisch).

Während eine Forschung im Osten Chinas für Ausländer relativ einfach ist, ist es in Xinjiang durch die politische Situation schwieriger, sich für mehrere Monate ausserhalb der Hauptstadt Ürümqi aufzuhalten. Ein Kontakt mit der Lokalregierung in Aqsu ermöglichte uns eine offizielle Erlaubnis für einen dreimonatigen Aufenthalt in einem Privathaushalt, sofern wir über unsere Aktivitäten einen wöchentlichen Bericht ablieferten. Die genannten sozialen Spannungen in Xinjiang sowie das Wissen um die polizeiliche Überwachung unserer Tätigkeiten führten zu einer Anpassung der Forschungsmethoden. Mit den Regierungsvertretern der Verwaltung erwies es sich als äusserst schwierig, eine Vertrauensbasis aufzubauen, um an Informationen und Regierungspublikationen heranzukommen. Anscheinend kursierten Gerüchte über Angestellte, die nach der Übergabe von Dokumenten an Ausländer in ein Arbeitslager geschickt wurden. Diese Umstände erschwerten uns sogar den Zugang zu veröffentlichten Daten. Auch formelle Interviews mit Regierungsangestellten sowie Stadtbewohnern konnten nicht durchgeführt werden. So konzentrierte sich die Datenbeschaffung auf die teilnehmende Beobachtung und die Interaktion im städtischen Umfeld durch Stadterkundungen im Bus, im Taxi und zu Fuss. Durch diese täglichen Stadtbegehungen in Aqsu erhielten wir nicht nur visuell einen Eindruck zur Nutzung des Stadtraumes, sondern konnten auch Gespräche mit Zufallsbekanntschaften

[2] Die 10-monatige Feldforschung wurde gemeinsam mit Dr. Agnieszka Joniak-Lüthi (Institut für Sozialanthropologie, Universität Bern) durchgeführt.

und neuen Freunden führen. Da wir als ausländische Wissenschaftlerinnen in keine gängige Kategorie eingeordnet werden konnten, bot sich uns zudem die Möglichkeit, sowohl mit uigurischen als auch mit Han Frauen und Männern verschiedener sozialer Schichten in Kontakt zu kommen.

Im öffentlichen Raum machten wir nie Notizen, sondern erst zu Hause angekommen begann jeweils die Niederschrift der gesammelten Informationen ins Feldtagebuch. Bei mehrmaligen Treffen war es möglich, gewisse Themen noch einmal aufzugreifen. Auch einmalige spontane Gespräche folgten einem Katalog von Standardfragen. Die Entscheidung, spontane Interviews zur Datensammlung zu nutzen, trafen wir zum Schutz unserer Kontaktpersonen. Aus anderen Quellen war bekannt, dass Uiguren nach dem Kontakt mit Ausländern Probleme hatten, einen Pass zu beantragen, dass sie auf die Polizeistation beordert und ausgefragt wurden oder dass es zu Belästigungen mit regelmässigen Telefonanrufen durch die Polizei kam. Solche unangenehmen Folgen wollten wir auf alle Fälle vermeiden. Unter den gegebenen Umständen mussten wir die klassische Interviewform also in eine flexible, auf der Strasse durchführbare ad hoc Interviewmethode verwandeln wie sie auch andere Sozialwissenschaftler für Xinjiang bevorzugen (Bovingdon 2002; Smith 2006).

## Ethnisch segregierte Stadträume

Eine ethnische Prägung verschiedener Stadtviertel wird schon beim ersten Rundgang in Aqsu sichtbar: Fühlt man sich in einigen Stadtteilen wie in einem zentralasiatischen Basar, ähneln andere Strassenkreuzungen einer ostchinesischen Stadt. Von einem Quartier zum nächsten ändern sich die Düfte, die Kleidung der Passanten, die Sprache sowie das Angebot in den Läden und Restaurants. Doch lässt sich dieser erste Eindruck auch empirisch bestätigen und leben die beiden ethnischen Gruppen tatsächlich in räumlich getrennten Sphären? Um dieser Frage nachzugehen, hielt ich auf Stadtkarten Daten zur gebauten Umwelt und zur Präsenz der ethnischen Gruppen in den verschiedenen Quartieren fest. Dabei konzentrierte ich mich auf zwei Bereiche: Einerseits auf den öffentlichen Stadtraum, andererseits auf den privaten Wohnraum.

Um ein Bild der Nutzung des öffentlichen Raumes zu zeichnen, hielt ich fest, ob ein Ort (Restaurant, Laden) hauptsächlich uigurisch oder Han-chinesisch geprägt ist. Hauptmerkmal zur Beurteilung einer Strasse oder eines Quartiers waren die Beschriftung, die gesprochene Sprache, die ethnische Zugehörigkeit der Mitarbeitenden und Konsumenten vor und in den Geschäften sowie die erhältlichen Artikel. Viele Produkte können Uiguren durch die muslimischen Nahrungsvorschriften nicht überall einkaufen. Die Restaurants und Läden im Stadtzentrum Aqsus werden folglich als ethnisch getrennte Sphären genutzt, in einigen Strassen und auf öffentlichen Plätzen wird aber die multi-ethnische Stadt sichtbar. Besonders ‹Orte der Modernisierung› wie zum Beispiel westliche Cafés oder Shoppingcenter werden sowohl von Han als auch von Uiguren besucht. Obwohl der öffentliche Raum theoretisch für alle Stadtbewohner zugänglich ist, gibt es Tendenzen bei der Raumnutzung: Das neuere Zentrum rund um die Fussgängerzone sowie um den Jahrhundertplatz wird eher von Han genutzt. In den Restaurants und Märkten der in der Altstadt gelegenen Quartiere Hongqiao und Yingbaza halten sich dagegen vorwiegend Uiguren auf.

Ein öffentlicher Raum, welcher sowohl von Uiguren als auch von Han gerne genutzt wird, ist die Promenade am Duolang-Fluss: Da sich dieser in den letzten Jahren neu erstellte Freizeitpark entlang des Flusses über eine grosse Fläche der Stadt erstreckt, grenzen verschiedene Stadtviertel an den Park. Besucher beider ethnischer Gruppen halten sich gerne hier auf, doch es lässt sich feststellen, was auch in anderen öffentlichen Räumen sichtbar wird: Das Zusammenleben findet eher neben- als miteinander statt. Im Norden des Duolang-Flusses sind es hauptsächlich Uiguren, im Süden eher Han, die am Fluss flanieren, tanzen, Sport treiben oder mit ihren Kindern spazieren gehen. Diese ethnisch segregierte Nutzung des Parks lässt sich auch anhand der angrenzenden Stadtviertel erklären: Im Norden grenzen die uigurisch geprägten Altstadtviertel und im Süden ein Teil der Neustadt an den Flusspark. Da auf der westlichen Flussseite momentan eine riesige Baustelle herrscht, kann man gespannt sein, welche Wohnviertel, Geschäfte und Restaurants dort eröffnet werden und wie sich dieser neu entstehende Stadtraum auf die Nutzung des Flussparks auswirken wird.

Im Gegensatz zum öffentlichen Stadtraum ist die Verteilung der privaten Wohnräume nicht beim ersten Stadtrundgang ersichtlich. Die Gespräche mit Stadtbewohnern dienten hier als Informationsquellen. Während im Osten der Stadt mehrheitlich Han leben, sind die Altstadtviertel im Nordwesten (Hongqiao, Yiganqi und Yingbaza) fast ausschliesslich von Uiguren bewohnt. Diese Gebiete sind von der Stadtentwicklung am meisten betroffen, vor allem durch den Abriss von einstöckigen Hofhäusern. Die Ersetzung der Altstadthäuser durch mehrstöckige Wohnblöcke ist nicht so umstritten wie in der Nachbarstadt Kashgar, da es sich in Aqsu eher um ärmliche Siedlungen und nicht um jahrhundertealte Stadthäuser mit traditioneller Architektur handelt. Die Regierung nennt das fehlende Abwassersystem sowie den mangelnden Erdbebenschutz als Gründe für die Erneuerung der Wohnquartiere. Hausbesitzer erhalten beim Abriss Kompensationszahlungen, welche jedoch oft für den Kauf einer neuen Wohnung in der Stadt

nicht ausreichen. Dies führt zu Verarmung und Verdrängung von Uiguren in die Vororte. Einige Uiguren sind gar überzeugt, dass die momentane Altstadterneuerung vor allem auf eine Aufsplitterung der uigurisch bewohnten Stadtviertel und auf die Schwächung der uigurischen Gemeinschaft ausgerichtet ist.

Eine Durchmischung der ethnischen Gruppen in den Wohnvierteln ergibt sich, wo Regierungsangestellte und Geschäftsleute von ihren Arbeitgebern (*danwei*) Wohnungen zur Verfügung gestellt bekommen. Wegen dieser in China weit verbreiteten Praxis leben Mittel- und Oberschichtsfamilien beider ethnischer Gruppen oft im selben Wohnviertel. Die ärmeren Viertel sind dagegen grösstenteils ethnisch segregiert. Sowohl ärmere Han-Arbeitsmigranten aus anderen Provinzen als auch Uiguren vom Land lassen sich in einfachen Siedlungen am Stadtrand nieder.

## Stadtplanung als Spannungsfeld

Ein Blick in den Alltag einer multi-ethnischen Stadt in Xinjiang zeigt, dass die öffentlichen Stadträume weitgehend segregiert genutzt werden. Wo jemand einkauft und essen geht oder seine Freizeit verbringt, hängt von der sprachlichen und religiösen Zugehörigkeit ab. Die Wahl des Wohnviertels lässt sich dagegen vor allem vom sozio-ökonomischen Status einer Familie ableiten. Finanziell schwächere Bevölkerungsschichten wohnen tendenziell in den älteren Stadtvierteln. In Aqsu und auch in anderen Städten Xinjiangs gehört ein Grossteil der uigurischen Bevölkerung zu dieser Unterschicht. Sie hat bei der Stadtplanung wenig Mitspracherecht und wird durch die aktuelle Stadtentwicklung an den Stadtrand verdrängt.

Investitionen der chinesischen Regierung in Randregionen wie Xinjiang haben die ökonomischen Bedingungen für verschiedene Bevölkerungsgruppen verbessert. Durch die zentralstaatliche Urbanisierungspolitik und Interventionen in der Stadtentwicklung verlieren jedoch viele Städte ihren traditionell uigurischen Charakter und ähneln immer mehr anderen ostchinesischen Städten. Urbanisierungs- und Modernisierungsprozesse haben sowohl die soziale Ungleichheit als auch die ethnischen Spannungen zwischen den Uiguren und den Han verstärkt. Diese lassen sich nicht zuletzt in der gebauten Umwelt ablesen: Uigurische Altstadtviertel mit günstigem Wohnraum im Stadtzentrum werden abgerissen und durch chinesisch geprägte Neubauten mit modernen Wohnungen ersetzt. Für die Uiguren sind diese Veränderungen in der gebauten Umwelt nicht nur Indikatoren für die Modernisierung, sondern deuten vielmehr auf den wachsenden Einfluss der Han und der chinesischen Regierung in der Gestaltung des Stadtraumes in Xinjiang hin.

# LITERATURVERZEICHNIS

**Bovingdon Gardner**
2002. «The Not-So-Silent Majority: Uyghur Resistance to Han Rule in Xinjiang». *Modern China* 28(1): 39-78.

**Gieryn Thomas F.**
2002. «What Buildings Do». *Theory and Society* 31(1): 35-74.

**Halik Ümüt**
2003. *Stadtbegrünung im ariden Milieu. Das Beispiel der Oasenstädte des südlichen Xinjiang, VR China*. Berlin: Technische Universität Berlin.

**Ma Rong**
2007. «A New Perspective in Guiding Ethnic Relations in the Twenty-First Century: ‹De-Politicization› of Ethnicity in China». *Asian Ethnicity* 8(3): 199-217.

**Mackerras Colin**
2004. «What is China? Who is Chinese? Han-Minority Relations, Legitimacy, and the State», in: Peter Hays Gries and Stanley Rosen (Eds), *State and Society in 21st-Century China: Crisis, Contention, and Legitimation*, p. 216-234. New York, London: Routledge Curzon.

**Millward James A.**
2010. «Introduction: Does the 2009 Urumchi Violence Mark a Turning Point?». *Central Asian Survey* 28(4): 347-360.

**Smith Joanne**
2006. «Maintaining Margins: The Politics of Ethnographic Fieldwork in Chinese Central Asia». *The China Journal* 56: 131-147.

**Yiftachel Oren, Yacobi Haim**
2003. «Urban Ethnocracy: Ethnicization and the Production of Space in an Israeli ‹Mixed City›». *Environment and Planning D: Society and Space* 21: 673-693.

# AUTORIN

**Madlen Kobi** ist seit November 2010 Doktorandin im SNF-Forschungsprojekt ‹Xinjiang Uyghur Autonomous Region and Chinese Territoriality: The Use and Perception of Urban Spaces in a Region in Transformation›. In ihrer Forschung dokumentiert sie die materiellen und sozialen Veränderungen des Stadtraumes im Süden Xinjiangs und analysiert die Interaktion der ethnischen Gruppen.

*Institut für Sozialanthropologie, Länggassstrasse 49a, 3000 Bern 9, 031 631 53 57*
*kobi@anthro.unibe.ch*